

Frauke Hamann

Geist als Leidenschaft

Was von Susan Sontag bleibt

Vor wenigen Wochen wäre Susan Sontag 75 Jahre geworden. Nach dem Bildband »A Photographers Life« ihrer Geliebten Annie Leibovitz, der Sterbechronik »Swimming in a Sea of Death«, die ihr Sohn David Rieff verfasst hat, liegt nun »Zur gleichen Zeit«, eine Sammlung ihrer letzten Aufsätze und Reden, und die Biografie »Susan Sontag. Geist und Glamour« des deutschen Journalisten Daniel Schreiber vor.

Frauke Hamann

(* 1955) ist Literaturwissenschaftlerin und freie Journalistin in Hamburg.

frauke.hamann@gmx.de



Susan Sontag wusste die Schwingungen des Zeitgeistes zu erfassen, seine Essenz zu destillieren, sie beherrschte die »Kunst des öffentlichen Wortergreifens« (*Jacques Derrida*). In Zeiten der »Intellektuellen-dämmerung«, des allgegenwärtigen Plapperns und Plauderns, ist es reizvoll, eine prägende Intellektuelle zu porträtieren wie die amerikanische Essayistin und Schriftstellerin.

Daniel Schreibers Biografie zeichnet einen staunenswerten Lebensweg nach: Dem Chaos ihrer »sogenannten Kindheit«, geprägt von der alleinerziehenden, alkoholkranken und abweisenden Mutter, habe die überdurchschnittlich begabte Susan mit einem Akt der Selbsterfindung getrotzt. »Zur intellektuellen Ekstase habe ich schon seit früher Kindheit eine Beziehung«, schreibt sie in ihr Tagebuch. Sontag verschlingt Werke der Weltliteratur und der Philosophie, entflieht so ihrer trostlosen Situation am Rande von Tucson, Arizona, »ließ sich selbst gleichsam keine andere Wahl als erfolgreich zu sein«. Die Lektüre von Kafka und Thomas Mann, da

ist sie 14, knüpft die Verbindung zur europäischen Kultur. Sontag glaubt an die Wirksamkeit des Wortes. Mit 17 heiratet sie, mit 19 wird sie Mutter, mit 24 macht sie ihr Examen in Harvard. Sie geht nach Europa, nimmt im Paris der 50er Jahre die kulturellen Strömungen auf, die das folgende Jahrzehnt bestimmen sollten. Nach diesem Inhalieren des Literatur- und Geisteslebens lässt sich Sontag in New York nieder, wo sie sich Anfang der 60er Jahre als international bekannte und einflussreiche Intellektuelle etabliert.

»Geist, Hipness, Sex und Schönheit«

Hochintelligent, attraktiv, selbstsicher und ambitioniert, verdankte Sontag ihre Wirkung einer »unwiderstehlichen Mischung aus Geist, Hipness, Sex und Schönheit«, wie ihr Biograf schreibt. Überzeugt von ihrer intellektuellen Arbeit, die Kunst, Literatur, Film und Politik zu verknüpfen suchte, war Sontag von rastloser Aktivität. Daniel Schreiber entwirft das Porträt einer brillanten, charmanten, nicht selten rücksichtslosen Frau von hohem Anspruch an sich selbst: »Ich möchte keine Professorin sein und ich möchte keine Journalistin sein. Ich möchte Schriftstellerin sein, die auch Intellektuelle ist«, sagt sie 1995 in einem Interview. Sontag neigte zu impulsiven Meinungsäußerungen, starken Wor-

ten, polemischen Aphorismen, sie wollte eingreifen und Wirkung ausüben. Das akademische Feld war ihr zu eng. Narzissmus, hochfahrendes Temperament, eine bis zur Arroganz gesteigerte Selbstgerechtigkeit in Verbindung mit ausgeprägtem Sinn für Publicity – all das prädestinierte sie zur »intellektuellen Ikone«. *Susan Sontag. The Making of an Icon* hieß denn auch eine erste, 2000 erschienene Biografie, deren Erscheinen Sontag zu verhindern versuchte; sie basierte allein auf Klatsch und Tratsch. Schreiber beurteilt sie als »unautorisiert und missgünstig«.

Sein eigenes Buch hält sich nicht lange mit Interpretationen der essayistischen und literarischen Texte Sontags auf, will vielmehr die Person sichtbar machen und die Mechanismen ihres Einflusses offenlegen. Sontags Gespür für neue gesellschaftliche und künstlerische Entwicklungen rührte gewiss von ihrer intimen Kenntnis der europäischen Kultur her, von der exzessiven Rezeption von Büchern, Filmen, Ausstellungen und Theateraufführungen, ihren persönlichen Kontakten zu zahllosen Berühmtheiten.

Kraft zur Provokation

Kein Grund, die Autorin zu unterschätzen. Vor allem Sontags Essays belegen ihren intellektuellen Rang. Mit *Camp* oder *Against Interpretation*, aber auch einigen späteren Büchern erwies sie sich als eine Art »Trendscout« mit Starqualität. Ihre Essays *Über Fotografie* (1977) erschlossen dieses bis dahin nur wenig theoretisch diskutierte Medium einer grundlegenden Reflexion – 2003 wieder aufgenommen in *Das Leiden anderer betrachten*, einem Buch über Kriegsfotografie. Als Sontag das erste Mal an Krebs erkrankte, bewies sie radikalen Lebenswillen, indem sie sich einer riskanten Therapie unterzog. Und noch ihr Leiden wusste sie produktiv zu machen – im Tabu-brechenden *Krankheit als Metapher*

(1978), dem 1989 noch *Aids und seine Metaphern* folgte.

Schreiber beschreibt Sontags Leben zwischen Neugier und Exzentrik, schildert die Entstehungsbedingungen ihrer Arbeiten, verfolgt die Reaktionen von Weggefährten und Kritikern. Auch wenn ihre Romane teilweise verrissen und publicity-trächtige Aktionen wie die Inszenierung von *Warten auf Godot* 1993 im umkämpften Sarajevo ambivalent beurteilt werden – Sontag besaß die Kraft zur erhellenden Provokation, ob mit ihrer Stellungnahme zur polnischen Gewerkschaftsbewegung *Solidarność* 1982 oder einem als skandalös empfundenen Text zum 11. September 2001. Das schloss Meinungsänderungen und Selbstkorrekturen nicht aus, gemäß Ivan Nagels Feststellung in seiner Laudatio auf die Friedenspreisträgerin des Deutschen Buchhandels von 2003: »Vollkommen sein heißt, sich oft verändert zu haben.«

Susan Sontag hatte früh beschlossen, ein öffentliches Leben zu führen. 2004 erlag sie einer dritten Krebserkrankung, gegen die sie nicht weniger vehement als gegen die früheren angekämpft hatte. Sie habe bis zuletzt eine durch nichts gemilderte Angst vor dem Verlöschen gehabt, berichtet ihr Sohn. *Geist und Glamour*, bedauerlicherweise in einem lausigen, amerikanisierten Deutsch geschrieben, verrät trotz kritischer Distanz Faszination und Bewunderung für seine Protagonistin, zeigt ihre Fähigkeit zur strategischen Karriereplanung wie ihre radikale Gegenwärtigkeit, ihre Kulturbesessenheit wie ihre Geltungssucht und Rastlosigkeit.

Zur gleichen Zeit

»Sie interessierte sich für alles«, so charakterisiert David Rieff seine Mutter im Vorwort der postum publizierten Essaysammlung *Zur gleichen Zeit*. Ihre hervorragende Eigenschaft sei Wissbegier gewesen. Dabei war die Fülle der Interessen wohl An-

trieb und Gefahr zugleich. Sontags letzte Arbeiten kreisen um ihre Lebensthemen: die europäische Literatur (Pasternak, Zweig, Rilke, Laxness, Dostojewski); das Phänomen der Schönheit; die Rolle der Fotografie: »Es gibt kein endgültiges Foto« (*Fotografie: Eine kleine Summa*). Über die Bilder aus Abu Ghraib (*Das Foltern anderer betrachten*) schreibt sie: »Die Fotos stehen für uns. Sie sind repräsentativ für die prinzipielle Verwerflichkeit, die zu jeder Besetzung eines fremden Landes gehört.«

Drei Texte zum 11. September 2001, innerhalb eines Jahres entstanden, geben Einblick in Sontags Denk- und Schreibarbeit. Die Amerikanerin erlebt den Anschlag auf die Twin Towers im Fernsehen in Berlin und deutet sie als Folge bestimmter Allianzen und Aktionen der USA. Sie findet die realitätsverleugnende Rhetorik der Politiker einer reifen Demokratie unwürdig: »Lasst uns nach Kräften gemeinsam trauern. Aber lasst uns nicht gemeinsam dumm sein.« Diese erste Äußerung, abgedruckt im *New Yorker*, löst einen Sturm der Entrüstung aus. Wenig später beschreibt sie den Stimmungswandel in den USA als grimmigen Konformismus. Der Krieg der Bush-Regierung sei ein Mandat zur Ausweitung der Macht Amerikas, notiert sie ein Jahr später, beunruhigt darüber, dass keine Fragen gestellt, Nachdenklichkeit und Kritik mit mangelndem Patriotismus gleichgesetzt würden: »Das alles steht in der langen Tradition des amerikanischen Antiintellektualismus: das Misstrauen gegen das Denken, gegen Wörter.«

Susan Sontag verkörperte das Ideal der öffentlichen Intellektuellen und brach als eine der wenigen Frauen im 20. Jahrhundert die Diskursherrschaft der Männer. 2002 veräußerte sie ihren Vorlass gegen eine Rekordsumme mit der Maßgabe, die Dokumente dürften frühestens fünf Jahre nach ihrem Tod veröffentlicht werden. Es scheint, als sei ihr die Flüchtigkeit des Ruhms bewusst gewesen: Getreu dem Vermächtnis ist für 2009 die Publikation ihrer *Diaries* angekündigt.

Daniel Schreiber: *Susan Sontag. Geist und Glamour. Biografie*. Aufbau Verlag, Berlin 2007, 342 S., € 22,95.

Susan Sontag: *Zur gleichen Zeit. Essays und Reden*. Hanser Verlag, München 2008, 296 S., € 21,50.